

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Morogoro
10. August 1915
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:
Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rb., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rb. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,87 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,-
Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rb. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:
Für die begehrteste Zeitzeile 35 Heller oder 50 Btg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rb. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVII.
Nr. 65

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, den 6. August:
Westlicher Kriegsschauplatz: Der Kampf am Ringekopf dauert noch an. Durch unsere Abwehrgegeschütze 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen, eins davon verbrannt. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Kurland finden in der Gegend von Popel (60 km nordöstlich von Bonewjesch) und bei Nowarsk und Kurkli (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. An der Narewfront südlich von Lomza machen die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weiter Fortschritte. Zwischen Bugmündung und Massielst durchstießen die Umschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk die feindlichen Stellungen südlich von Blendosipo und drangen gegen den unteren Narew vor. Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben. Wie in dem gestrigen Siegesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgend wie in Mitleidenschaft genommen war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie seit gestern Morgen das Stadttinnere von Warschau stark mit Artillerie und Infanterie, ohne besonders zu schaden. Sie scheinen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Feuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsrücksichten erfolgte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen, feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin nördlich (von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen. Oberste Heeresleitung.

London: Der englische Dampfer „Costello“ versenkt; Kapitän und 21 Mann gerettet. Dampfer „Portia“ versenkt, Besatzung gerettet. Fischdampfer „Drinabrian“ von deutschen U-Booten versenkt. Reuter vom 4. August zufolge wurden in letzter Woche 6 englische Handelschiffe, 9 Fischereifahrzeuge durch U-Boote versenkt.

7. August, teilweise aufgenommen. Westlicher Kriegsschauplatz: Belgischer Vorstoß bei Dixmuiden zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ostlich von Bonewjesch gingen die Russen hinter die Bura (?) zurück.

Bei Nowo wurden 500 Russen gefangen und Maschinengewehre erbeutet Nach heftigen Kämpfen wurden die feindlichen Linien durchbrochen. In den Kämpfen am 5. August wurden 158 (?) Offiziere Mann gefangen, 70 Geschütze, 20 Minenwerfer und 60 Maschinengewehre erbeutet. Die Umschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden vor bis zum Narew. Fort Segrhe wurde genommen, ferner ist die Weichsel bei Pentow (?) erreicht. Bei Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer fort. Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Dpotwed und Siedletz mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Neitkerlola (?) und nordöstlich von Dubjenko die feindlichen Stellungen genommen.
Oberste Heeresleitung.

Englische Enttäuschungen.

Der Winter englischen Mißbergnügens will keinem glorreichen Sommer weichen. Der Frühling ist da, aber er weckt in englischen Herzen keine Heiterkeit. Es will im Gegenteil erscheinen, als ob drüben mit den Weidenkätzchen zugleich eine tiefe Melancholie aufsprössen wolle und eine schmerzliche Erkenntnis der Tatsache, daß man sich bei der Kalkulation dieses Kriegsgeschäftes verrechnet habe, und daß es vielleicht das Klügste wäre, sich zu überlegen, wie man aus dem unrentablen Unternehmen wieder herauskommen könnte. Herr Charles Trevelyan, Mitglied des Parlaments, erklärte es vor wenigen Tagen in einer Versammlung für die „Pflicht jedes ehrenhaften und patriotischen Bürgers, von nun an zu erörtern, wie man den Krieg beenden und Europa glücklich machen könne“. Blätter, die bis jetzt zu den vordringlichsten Rufem im Streite gehörten, fangen plötzlich an, ihren Lesern die Rehrseite der Medaille zu zeigen. „Bis jetzt ist Deutschland der Sieger“, gesteht die „Morning Post“ auf einmal mit einer verblüffenden Offenheit und rechnet es ihren Lesern Stück für Stück vor, wieso und warum: Belgien in deutscher Gewalt; ein großes Stück Frankreich in deutscher Gewalt; halb Polen in deutscher und österreichischer Gewalt; und in den Händen der Verbündeten keinerlei Gewinn, der auch nur einen kleinen Teil der Siegespfänder in deutscher Hand aufwiegen könnte.

In der Tat, die Sprache der Tatsachen ist trotz der Sprache von „Reuter“ und „Havas“ zu vernachlässigen, um überhört werden zu können. Enttäuschungen auf allen Kriegsschauplätzen, wirtschaftlich und militärisch. Selbst die „Daily Mail“, wohl das giftigste von allen giftigen Hezorganen gegen Deutschland, bislang wohl die fanatischste Handlangerin der Grey und Churchill, glaubt zu spüren, daß in diesem Frühjahr ein anderer Wind über England wehe als im vorigen Sommer. Und sie sucht ihr Mäntelchen nach dem neuen Wind zu hängen. Sie fällt heftig über die Regierung der Grey und Churchill her; offenbar ist sie des Glaubens, daß sie als Parteigängerin dieser Regierung in England keine Geschäfte mehr machen könne und daß es für Nutzen ihrer Art Zeit geworden sei, das Regierungschiff zu verlassen. Für banterot erklärt die wadere „Daily Mail“, die in den vergangenen Wochen Deutsch-

land so oft vernichtet und aufgeteilt hat, jetzt auf einmal die Diplomatie von Sir Edward Grey. Eine turmhohe Scheidewand schiebt sie durch Rußlands Forderung nach den Dardanellen und Konstantinopel und durch Serbiens dalmatische Gelüste zwischen dem Dreiverband und den von ihm so heiß umworbenen Neutralen Italien, Rumänien und Griechenland aufgerichtet. Für banterot erklärt die wadere „Daily Mail“ jetzt die von ihr bis dahin so heiß bewunderte Heerespolitik Lord Mitcheners und die Flottenpolitik Lord Churchills.

An die Erreichung des Kriegszieles, an die Befestigung und Vernichtung Deutschlands glaubt nach dem Zeugnis neutraler Berichte aus England drüben kein ernsthafter Mensch mehr; dagegen sieht man mit Schrecken die ägyptische und die indische Gefahr wachsen, „sieht Italiens Augen sich auf Malta richten, sieht in Spanien die Gibraltarfrage auftauchen, zwar mehr im stillen, aber in sehr gewichtigen Kreisen, und sieht sich mit Entsetzen einer Lage gegenüber, bei der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu gewinnen, dagegen alles zu befürchten und alles zu verlieren ist. Das Erwachen in England hat begonnen. Welche Wirkungen es zeitigen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.“ So das Zeugnis eines neutralen Blattes von der ruhigen und unangeregten Art der „Neuen Züricher Nachr.“ Daselbe Blatt schreibt: „Täuschen nicht alle Zeichen, so hat trotz aller gegenteiligen Versicherung die Kriegslage ihre innere Höhe bereits überschritten und der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie.“

Banterot erklärt die „Daily Mail“ auch den Aushungerungskrieg gegen Deutschland. Sie, die ihren Lesern durch Monate und aber Monate täglich mit der angenehmen Vorstellung von den verhungerten Deutschen geschmeichelt hat, erklärt heute rund heraus, „daß das sehr reiche Deutschland ökonomisch und industriell ebenso gut dasteht wie England, ganz gleich, was auch die Regierungsorgane darüber erzählen“.

Allzu offenbar sind die Mißerfolge der englischen Kriegszettelungen, allzu handgreiflich die englischen Enttäuschungen, um nicht nachgerade allgemein erkannt zu werden, innerhalb und außerhalb Englands. Die Spekulation auf die wankenden Neutralen, die zu dem Dardanellenunternehmen geführt hat, hat zu einer militärischen und zu einer noch empfindlicheren diplomatischen Niederlage Englands und Frankreichs geführt. Die Hoffnung auf eine Erlösung von dem eisernen deutschen Druck durch ein Vorbrechen der russischen Massen über die Karpathen ist mit dem russischen Angriff zusammengebrochen. Statt daß die Millionen Nikolais, wie berechnet, den Krieg für England entscheiden, ruft schon die Petersburger Presse aufgeregt nach einer Befreiung Rußlands durch die Millionen Mitcheners. Zur See sieht England sich ohnmächtig gegenüber den deutschen U-Booten und seine Aushungerungsblockade vergeblich gegenüber der Organisationskraft des deutschen Wirtschaftslebens. In der Tat, nehmt alles nur in allem, ein vollkommener Banterot der Grey, Mitchener, Churchill, denen die „Daily Mail“ und ihresgleichen im vorigen Sommer „Hosianna“ riefen und gegen die sie heute ihr „Kreuziget!“ schreien. „Niemand hat,“ — um noch eine andere neutrale Stimme zu hören, die des Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ — „niemand hat in England gedacht oder vorhergesehen, daß der Kampf so lange dauern und soviel Kosten an Menschen und Geld verursachen würde, ohne daß das Ende abzusehen ist. Jedermann verlangt, daß nun ein Ende kommen soll, koste es, was es wolle, denn auf diese Weise kann es nicht weiter gehen. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.“

uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verantwortung auf die Befehle der Kriegsführung nicht zu.

Die deutschen Truppen verwenden keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Plagen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obgleich sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen und englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns entwickelten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Geschossen der Kriegsführung“ in Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Deutsche Missionare im Kriege.

Aus der Heimat eingetroffene Nachrichten besagen, daß von St. Ottilien, dem Mutterhause der hiesigen Benediktinermission, allein gegen 100 Brüder und nicht ordinierte Theologen im Felde stehen und dazu eine Anzahl von Patres als Feldgeistliche wirken. Das Kloster hat selbst ein Lazarett eingerichtet, in dem Patres und Brüder die Pflege übernommen. Von den Einberufenen sind bis zum 22. April 5 gefallene gewesen. — Gleich bei Beginn des Krieges wurden aus der zu St. Ottilien gehörigen Abtei in Seoul in Korea die Militärpflichtigen eingezogen, und zwar nach Tsingtau. So haben mehrere die dortigen schweren Kämpfe mitgemacht und es befinden sich drei Brüder in japanischer Gefangenschaft. Sie werden gut behandelt. Ein Bierer, der zur Sanität gehörte, wurde nicht gefangen. Auch die Abtei in Seoul wurde von den Japanern nicht nur nicht belästigt, sondern es fanden die Bewohner, lauter Deutsche, das denkbar größte Entgegenkommen.

Deutsche Antworten.

In der „Gazette de Lausanne“ und dem Pariser „Matin“ veröffentlichte Aussprüche deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß unsere Soldaten auch in der Gefangenschaft ihre Kaltblütigkeit und ihren Stolz, Deutsche zu sein, zu bewahren wissen. In der „Gazette de Lausanne“ eröffnet Georges Batauli die Eindrücke, die er bei seinen Besuchen in den Lagern deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich erhalten hat. Seine Unterhaltung mit einem deutschen Unteroffizier war typisch. Auf alle Fragen antwortete der Gute nur: „Es geht.“ Als er schließlich etwas auftaute, meinte er:

„Als Kriegsgefangener befinde ich mich nicht allzu

schlecht. Ja, der Krieg dauert lange, aber was tut das, wir bleiben schließlich doch Sieger. Deutschland hat eine tapferere Armee, sie kann nicht besiegt werden, das ist einfach unmöglich.“

Ähnlich antworteten alle, ohne Ausnahme. Trotzdem herrschte in dem betreffenden Lager bei Tours eine gute Kameradschaft zwischen den deutschen Kriegsgefangenen und den französischen Soldaten. Erstere befragt, was sie von den wachhabenden Franzosen hielten, antworteten schlicht: „Die Mannschaft ist gut.“ Alle sprachen ihren unverbrüchlichen Glauben an den deutschen Sieg aus. Auch schrieben sie die Ursache ihrer verhältnismäßig guten Behandlung seitens der Franzosen deren Furcht vor dem großen Siege Deutschlands zu.

Im „Matin“ erzählt ein „Ausgehobener“ die köstliche Szene, die sich regelmäßig abspielt, wenn man einen deutschen Soldaten gefangen genommen hat. Der Stappenkommandant verhört ihn und erhält willig klare und bescheidene Antworten über das Armeekorps und das Regiment, dem der Gefangene angehört. Sobald aber die Frage ertönt: „Wer ist Ihr General?“ antwortet der Deutsche: „Das sage ich nicht.“ Und es sei leichter, einen Stein reden zu lassen, als den Gefangenen. Der französische Offizier runzelt die Stirn und meint dann kalt lächelnd, nachdem er seine Aufzeichnungen gemacht: „Sie gehören zu dem und jenem Korps, folglich kann Ihr General nur der und der sein.“ „Ich habe nichts zu sagen“, so lautet gelassen die Antwort des Gefangenen. Da nützt kein Drohen und Schmeicheln, der Deutsche sagt und verrät nichts.

Der Pariser Korrespondent der „Gazette del Popolo“ besuchte das Gefangenenlager in Issoudun. Er ist voll Lobes einerseits über die humane Behandlung, andererseits über die vortreffliche Haltung und den ungeheuren moralischen Zusammenhalt der deutschen Gefangenen. Der das Lager befehligende französische Major, ein alter Haudegen, gestatte nicht, daß die Gefangenen im geringsten belästigt, gekränkt oder gar dem französischen Publikum vorgeführt werden, da sie als tapferer Feinde die vollste Achtung verdienen. Die Nahrung sei gut, nur etwas wenig. Auch die Behandlung lasse nichts zu wünschen übrig. Der Geist, der die Gefangenen befehle, sei der eines bewundernswerten Patriotismus. Sie seien voll unbedingter Siegeszuversicht. Wenn man den Gefangenen von französischen Siegen erzähle, lachen sie einem ins Gesicht und erklären das ohne weiteres für Bluff. Der Korrespondent schließt mit einem Hymnus auf die „blinde“ deutsche Vaterlandsliebe und den „noch blinderen“ Glauben an Deutschlands große Zukunft. (Zgl. Ndsch.)

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Antliche Nachrichten.

Großes Hauptquartier, den 8. August: Französische Handgranaten-Angriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einige dem Feinde entriszene Gräben in den Westargonnen. Gegner nahm

die Gefechte in den Vogesen nördlich Münster wieder auf, sonst alles ruhig.

Die Deutschen nähern sich der Linie Romischuna (?)—Wysskow—Rovostow. In einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wysskow ist der Bug erreicht. Serock an der Bugmündung wurde besetzt. Von Nowo-Georgiewsk nahen unsere Einschließungstruppen. Die ... (2 Worte) gingen von Segrishe bei Warschau gegen das östliche Weichselufer vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unter dem Druck der Truppen des Generaloberst Boytsch weichen die Russen zurück. Zwischen Weichsel und Bug haben die Truppen des Generalfeldmarschall von Mackensen den Feind im Norden gegen den Bieprzfluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampf. Oberste Heeresleitung.

Neuermeldung: Arbeiter der Remingtonwerke erklärten den allgemeinen Auszustand. Die Ursache des Streiks sind Lohnzahlungen.

Wolf-Büro: ... (2 Worte) amerikanische Journalisten und vorschlugen ... (3 Worte) für Amerika bestimmt, daß bei französischem Fliegerangriff auf Karlsruhe Schwedenkönigin in Lebensgefahr war.

Wien: Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen Lubartow ein. — Im Görzischen beschossen die Italiener unsere Front östlich Polazore-Dipugliari vorn, heftig, einstellten Nachm.

Das ... (Zahl) versenkte italienische Unterseeboot „Warjeadu Nada“ (?) am 26. Juli vermisstes italienisches Unterseeboot ... (1 Wort). Am 29. Juli „Abentisti“ (?) stieß im Triester Hafen auf unsere Mine auf, jetzt festgestellt, daß italienisches Unterseeboot „Nautilus“ schon früher untergegangen, ebenso italienische Unterseeboote P. N. 6 und M. S. 17 mit Bemannungen auf Minen.

London: Britischer Dampfer „Midlandqueen“ 1990 Tonnen sank, Besatzung gelandet. Loyds meldet, Fischerfahrzeuge „Hesperus“, „von Wintermann“, Fischermann „Heliotrophchallenger“ sind versenkt, Besatzung gelandet. „Geollette Haus“ wurde verbrannt, Besatzung gerettet.

Kopenhagen: Bark „Wadis“, von Brevik Grubenholz führend in Nordsee von deutschem Unterseeboot versenkt, Mannschaft gerettet.

Wien: Bund der Befreiungskrieger Krain veröffentlicht Protest gegen barbarische Maßnahmen russischer Regierung in Gouvernements Cholm, Grodno, Wolhynien, Podolien, die vollkommen verwüstet und entvölkert werden.

rückständigsten Rübergegend dieses Landes, wo es noch genau so aussah, wie vor tausend Jahren, und Schraubenschlüssel, Schraubenzieher, Meißel noch etwas Unbekanntes waren. Endlich entdeckte ich in der amerikanischen Mission eine Art und ein kümmerliches, sägeähnliches Ding. Damit ging es an die Arbeit, und da ich wenigstens meinen treuen hundertzwanzig Pferdestärken Mercedes-sechs-Zylindermotor vor der Vernichtung retten wollte, blieb und sägte ich ihn vom Kumpf ab. Aber da zeigte sich, was gute deutsche Arbeit war. Ganze vier Stunden brauchte ich, ehe der Motor abgeschlagen war, so fest war alles gebaut. Um die Befehle der Neutralität zu wahren, gab ich den Motor dem Mandarin zum Aufbewahren, das übrige Flugzeug zündete ich an, und es ging sofort in hellen Flammen auf. Mir war zu Mute, als ich meine wadere „Taube“ brennen sah, als ob ich einen lieben, treuen Kameraden verlor; ich muß gestehen, Weinen war mir näher als Lachen.

Nach den amtlichen Besuchen und Gegenbesuchen beim Mandarin und nach einem vorzüglichen Essen, das dieser mir zu Ehren gab, und bei dem ich als Gast dadurch ausgezeichnet wurde, daß ich Messer und Gabel erhielt, wurde ich in der amerikanischen Mission aufs reizendste aufgenommen. Während wurde für mich gesorgt und besonders Herr und Frau Morgan, Frau Rice, die Gattin des amerikanischen Missionars, und Herrn Gimbel habe ich zu danken. Als ich landete, hatte ich nichts mit, als eine Zahnbürste, ein Stück Seife und was ich gerade auf dem Leibe trug, als ich am nächsten Tag auf meine Schunkle flog, mußten vier Kulis die Sachen tragen, die mir für die lange Fahrt mitgegeben waren. Der Mandarin Tuan-Sze-ang hatte auch sein Möglichstes getan, und am 7. November abends ließ ich auf einer für mich klar gemachten kleinen Schunkle, in Begleitung des chinesischen Generals Liu, zweier Offiziere und fünfundvierzig Soldaten,

die mir zum Sicherheits- und Ehrendienst mitgegeben waren. Nun ging es tagelang im Schnecken-tempo nach Süden, denn die Schunkle wurde von zwei Mann an einer an der Mastspitze angeschlagenen Leine stromaufwärts verholt. Aber die Ruhe tat mir wohl, und meine Gedanken wandelten immer wieder zurück nach Tsingtau. —

Ich war in Tsingtau der einzige Flieger während des ganzen Krieges, und da ich wegen der außerordentlich schweren Flugplatzverhältnisse nicht ein einzigesmal einen Beobachter mitnehmen konnte, mußte ich alle meine Flüge stets allein ausführen. Der zweite Fliegeroffizier war schon vor dem Krieg abgestürzt und hatte sich recht erheblich verletzt, seine Maschine war dabei vollständig zertrümmert. Meine Aufgabe war daher schwierig, dafür aber auch um so schöner und ehrenvoller. Schon gleich nach der Kriegserklärung fing ich mit meinen Aufklärungsflügen an, die mich oft Hunderte von Kilometern nach Schantung hineinführten und gleichzeitig für mich vorzügliche Vorübungen für die späteren schweren Flüge wurden. Bereits Anfang September erhielt ich meine Feuertaufe weit draußen, als ich in fünfzehnhundert Meter Höhe das Gelände „abgraste“. Mit zehn Schußlöchern in den Tragflächen kehrte ich zurück. Dann wieder studierte ich, mit tausend Metern beginnend und immer höher gehend, das außerordentlich schwer übersehbare, von wilden Gebirgen, Ravinen und trockenen Flußbetten durchzogene Vorgebiet von Tsingtau, das später mein Hauptfeld der Tätigkeit werden sollte.

Da ich noch auf achtzehnhundert Meter Höhe ernstliche Treffer von Gewehren und Maschinengewehren erhielt, mußte ich alle meine Beobachtungen stets in 2000 Meter Höhe machen. Sobald ich diese erreicht hatte, droffelte ich den Motor so ab, daß das Flugzeug die Höhe von selber hielt. Dann hing ich meine Karte vor mir ans Höhenfeuer, nahm mein Notizheft zur Hand und beobach-

tete nach unten, zwischen Tragfläche und Kumpf hindurchsehend, den Feind. Das Höhenfeuer ließ ich ganz los und die Seite steuerte ich mit den Füßen. Eine Stellung umkreiste ich dann so lange, bis ich alles genau ausgemacht, in die Karte eingetragen, mir genau aufgeschrieben und eine ganz genaue Skizze angefertigt hatte. Ab und zu warf ich dann eine Bombe oder beschuß mit meiner Parabellumpistole, die ich immer bei mir hatte, ein feindliches Flugzeug.

Je näher die Japaner kamen, um so schwieriger wurde meine Aufgabe. Aber meine Arbeit wurde am besten durch den Erfolg belohnt. Und daß ich richtig beobachtete und den Japanern furchtbar unangenehm war, sah ich am besten aus den gewaltigen Anstrengungen, die der Feind machte, mich herunterzuholen und mein Flugzeug zu zerstören. Die feindlichen Flugzeuge, acht an der Zahl, davon vier ganz vorzügliche Wasserdoppeldecker, um die ich die Japaner besonders beneidete, warfen ihre meisten Bomben nach meinem Schuppen. Da ich aber aus Segeltuch ein Scheinflugzeug angefertigt hatte und dieses immer schön vor meinem alten Schuppen aufbaute, fielen sämtliche Bomben in der Nähe dieser unschuldigen Altrappe, während mein richtiger großer Vogel ganz wo anders in einer Ecke des Platzes stand.

So vergingen die Tage, der Japaner rückte näher, und der Zeitpunkt kam auch immer näher, wo die über dreißigtausend Mann starken Feinde auf unsere sechs Kilometer lange Verteidigungslinie herstürzen würden, die von knapp dreitausend Soldaten allerding's deutschen Soldaten, schon seit Wochen gehalten wurde.

Am 5. November abends stand ich dann vor meinem Festungsgouverneur und: „Ich melde mich gehorsamst aus der Festung.“ Das war wohl die einzige Meldung dieser Art, die bisher in einer belagerten deutschen Festung gemacht worden ist. (Zgl. 29. April.)

Züchtigung des russischen Militärattachés in Athen.

Wien, 17. April. „Nz Gzt“ meldet über Bukarest: Nach Athener Meldungen äußerte sich gestern der russische Militärattaché Lubanow vor einer großen Menge Anwesender, darunter zahlreiche Offiziere, in beleidigender Weise gegen König Konstantin, dem es die Krone kosten werde, daß er Venizelos entlassen habe. Ein durch den Vorfall empörter griechischer Offizier schritt auf Lubanow zu und ohrfeigte ihn. Da auch die übrigen Anwesenden eine drohende Haltung einnahmen, flüchtete der Militärattaché.

(Zügl. Abfch. v. 21. April 1915.)

weise — Branntwein irgendwelcher Art herstellt, hat gemäß § 5 der Verordnung vom 16. Januar 1892 (L. G. G. Z. Nr. 149) eine Geldbuße von 100 bis 5000 Rupie verwirkt.

Die Herstellung von Spirituosen wird nur nach Maßgabe vorhandenen Bedürfnisses und nur vertrauenswürdigen Personen gestattet; sie kann verweigert werden, wenn die Entfernung des Betriebes vom Sitze der nächsten Amtsstelle eine gehörige Kontrolle unmöglich macht.

Dem Gesuche, das bei der örtlichen Zoll- oder Verwaltungsstelle einzureichen ist, sind — je in doppelter Ausfertigung — beizufügen:

- eine mit Skizze zu versehenende Beschreibung der Fabrikationsräume und Geräte,
- eine ausführliche Erklärung über den beabsichtigten Betrieb, die zu verwendenden Rohstoffe (Palmwein, Zuckerrohr, Mais usw.) und die herzustellenden Spirituosen und deren Verkaufspreise.

Ergibt die Prüfung des Gesuchs und der zur Herstellung freigegebenen Probe keine Bedenken, so wird die Genehmigung erteilt, daß der Antragsteller ein gesundheitlich einwandfreies Fabrikat herstellt und zu angemessenen, in der Konzession festgesetzten Preisen verkauft, und daß er sich ferner durch besondere Verhandlung den erlassenen oder

noch festzusetzenden Betriebs- und Ueberwachungs-vorschriften und namentlich für jeden Fall der Zuwiderhandlung einer Vertragsstrafe bis zu 1000 Rupie unterwirft.

Für je ein Hektoliter des fertigen Fabrikats ist eine Steuer von 10 Rupie zu entrichten. Unter bestimmten Kontrollvorschriften bleibt von dieser Steuer frei:

- Branntwein, der zu Heilzwecken in Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Apotheken, ärztlichen Laboratorien und ähnlichen der Krankenpflege dienenden Einrichtungen verwendet wird,
- Branntwein, der zu wissenschaftlichen oder Lehrzwecken in Forschungsinstituten, Unterrichtsanstalten, wissenschaftlichen Laboratorien und dergl. dient,
- Branntwein, der zur Verwendung für gewerbliche Zwecke, für Heiz-, Heizungs-, Koch-, Beleuchtungs- oder Motorzwecke bestimmt ist.

Die Steuererhebung und -kontrolle wird von den Zollbehörden, wo letztere fehlen, durch die örtlichen Verwaltungsbehörden ausgeübt.

Die näheren Vorschriften sind bei den genannten Amtstellen einzusehen und erhältlich.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro.



Aus unserer Kolonie

Branntweimbrennerei.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Herstellung von Spirituosen die vorherige Genehmigung des Kaiserlichen Gouvernement nachzusuchen ist. Wer ohne diese Genehmigung — sei es auch nur für den eigenen Bedarf oder probe-

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 29. Juli bis 4. August 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm		Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächlichen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)		
	Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9	
29.	765.3	23.7	27.9	18.7	19.2	21.4	21.5	16.6	92	59	83	43.4	17.6	8	6		SW 2	SSE 2	SSE 2	4	9	10	
30.	65.0	24.3	28.3	21.7	21.4	20.6	21.5	16.9	91	50	86	45.6	21.0	8	31		SW 1	ESE 3	SSE 1	10	4	7	
31.	64.5	23.5	26.9	19.9	20.6	21.6	20.6	17.0	93	64	81	41.5	19.0	4	17		WSW 1	SE 2	S 1	9	9	3	
Dezaden Mittel	765.0	23.4	26.6	19.9	20.2	21.4	20.9	16.9	92	63	84	45.4	18.8	6	35	13.3	1	3	2	8	7	7	
Monats- Mittel	764.0	23.5	27.1	19.8	20.3	22.0	21.1	17.4	93	66	86	44.1	19.0	6	49	46.7	1.1	2.5	1.2	6.4	7.5	5.0	
1.	765.3	23.0	27.6	19.2	19.4	21.0	20.2	16.0	91	56	84	52.9	17.5	8	48		SW 1	SE 2	SSW 2	2	4	2	
2.	65.8	23.0	27.2	19.6	20.0	20.9	20.2	15.8	88	54	85	53.9	18.0	5	28		SW 1	SE 3	SSW 1	9	5	3	
3.	65.2	22.5	28.4	18.1	18.4	20.6	20.0	15.5	89	56	86	53.1	16.2	6	23	0.4	SW 1	SE 4	S 2	3	9	4	
4.	64.7	23.2	27.1	19.2	19.8	19.6	20.8	15.8	90	53	84	42.5	18.1	5	52	0.9	SSW 1	E 2	SSE 1	10	10	10	

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{3}(t_v + t_n + 2t_n) = t_m$. ³⁾ Kahl gehaltenen oberirdischen Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Nachruf.

Am 27. Mai starb an Schwarzwasserfieber der **Gefreite der L.**

Stanislaus Mensch.

Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Iringa, den 1. Juli 1915.

Die Farmer von Uhehe.

Gesucht

im Innern an die Zentralbahn für eine große bürgerliche Küche eine **ordentliche tüchtige Frau oder Fräulein.** Anfangsgehalt monatlich 100 Rp. und freie Station. Monatliche Kündigung, Eintritt sofort.

Offerten unter **W. 2. 3** an die Expedition des Blattes.

Bekanntmachung.

Wir weisen hiermit ausdrücklich darauf hin, daß die bei uns eingeleagerten Depositionen auf Gefahr der Eigentümer lagern.

Devers & Co., G. m. b. H.

Nachlass Simon.

Wer eine zum Nachlass des am 3. Juni 1915 verstorbenen Syriers Nasif Simon gehörige Sache im Besitz hat oder etwas dazu schuldet, ebenso wer Forderungen hat, wird aufgefordert, dieses bis spätestens 1. Oktober ds. Js. bei mir anzumelden bzw. Zahlung zu leisten.

Mkalama, den 27. Juli 1915.

SCHREIBER, Pol.-Wachtmstr. als Nachlasspfleger.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner unvergesslichen lieben Frau sage ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank.

Otto Gerlach, Tabora.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 19. August, 9 1/2 Uhr Vorm. findet in dem oberen Zollschuppen die Versteigerung derjenigen Güter statt, die länger als 1 Jahr im Zollgewahrsam lagern und zwar:

Farben, Nägel, Maschinenteile, Leder-Koffer, Platten, Werkzeuge, Galanterie-, Glas-, Porzellan-, Kristall-, Baumwollwaren, Pumpenteile, Grammophon, Matratzen, alte Kleider, Bierseidel und Handfeuerwaffen.

Kaiserl. Hauptzollamt.

Europäerwohnungen sind in Dodoma nicht mehr verfügbar, auch dann nicht, wenn sich Obdachlose melden sollten.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann Sperling.

Wegen Einberufung unserer Beamten zur Truppe ist unser Hauptgeschäft nur noch von 2 1/2 bis 5 Uhr geöffnet

Devers & Co., G. m. b. H.

Bester-Whisky-Ersatz.

Marke: „AFRICANA“

AFRICANA

Handels-Gesellschaft m. b. H., Daressalam.

Telegr. Adresse: Africana.

JULIUS GRÜBER GETREIDE- UND OLMÜHLEN.

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samll.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ
Marke „Nyota.“